Da befahl der Kaiser, man solle ihn in seine Schatzkammer bei dem Kupfergeld einsperren. Auch dieses verschlang der Hahn und flog abermals zum Kaiser, und krähte wie früher. Jetzt wurde er bei dem Silbergeld eingesperrt und da er noch einmal kam, bei den Goldstücken. Er verschlang aber Alles und flog dann nach Hause; auf dem Heimwege entschlüpfte ihm ein Kupfergroschen, der fiel in eine Pfütze. Noch aus der Ferne rief er seinem Herrn zu: „breite alle Lein- und Korntücher, die du hast, aus!“ Als das geschehen war, so machte sie der Hahn voll mit Korn, Kupfer-, Silber- und Goldstücken. Die Nachbarin ward nun sehr neidisch und wäre auch gerne so reich geworden und sie fragte den Nachbar, wie er es angestellt, daß ihm sein Hahn so viele Schätze gebracht habe? Er antwortete: „ich habe ihn immer geschlagen!“ Die Frau schlug nun ihre Henne immerfort und sprach: „fliege fort und bringe mir auch solche Schätze, wie des Nachbars Hahn gebracht hat!“ „Warte nur, ich will schon suchen!“ sagte die Henne. Damit flog sie fort und kam zu der Pfütze, wo der Hahn den Groschen verloren hatte. Wie sie diesen sah, ward sie froh; sie schlürfte ihn ein, aber mit dem Groschen auch die ganze Pfütze. Da ging sie voll wie sie war, ganz wackelnd heimwärts und schrie schon von Weitem der Frau: „breite alle Lein- und Korntücher aus; ich bringe Schätze!“ Die Frau breitete sie hurtig aus; ~~nur~~ einmal machte die Henne alles voll Unflath. Darunter fand sich auch der einzige Groschen. Als der Hahn den erblickte, schnappte er ihn gleich fort und rief: „der war mir entfallen; das Uebrige gehört euch!“ Die Frau und ihre Henne gingen beschämt fort, wie wenn sie der Hund gebissen hätte.

---

46. Der Burghüter und seine kluge Tochter.

Ein armer Burghüter hatte fünfzehn Kinder und nichts zu essen; da nahm er eines Tages aus der Orgel den Speck, den sich der Herr Pfarrer dahin hatte versorgen lassen und aß ihn allmählig mit seinen Kindern; das letzte Stückchen aber zerschnitt er in kleine Theile, nahm die zwei Heiligen vom Altar, stellte sie mitten in die Kirche und machte ein

kleines Feuer neben sie und lief dann zum Herrn Pfarrer und rief: „ach Herr je, Herr Pfarrer! die beiden Heiligen essen euern Speck in der Kirche; kommt, seht nur, wie sie ihn braten!“ Der Pfarrer eilte schnell hin, nahm die Heiligen im Zorn und warf sie gleich ins Feuer, daß sie verbrannten. „Ihr werdet mir keinen Speck mehr essen!“ rief er zufrieden; allein bald bereute er, was er im Eifer gethan hatte. Der Sonntag war nahe und zudem sollte auch der König durchfahren und in die Kirche kommen. „Du bist schuld!“ sprach der Pfarrer zum Burghüter, „daß ich die Heiligen verbrannt habe; jetzt siehe nur zu und schaffe Rath, sonst geht es dir schlecht!“ „Herr Pfarrer,“ sprach der Burghüter, „kümmert euch nicht; eure Nachbarn, der „Oyns“ (Andreas) und der „Gätz“ (Georg), sind zwei sanfte und friedliche Leute, die thun euch den Gefallen und stellen sich hin als Heilige.“ Das war ein kluger Rath und der Pfarrer ersuchte seine Nachbarn um die Gefälligkeit. Am Sonntag ganz früh gingen diese, schön angethan wie die Heiligen gewesen waren, und stellten sich auf den leeren Platz. Da kam viel Volk zur Kirche und es war großes Gedränge; endlich kam auch der König und es begann die kirchliche Handlung.

Nach einiger Zeit blickte einer der Heiligen zum Fenster hinaus und rief seinem Nachbar zu: „Holla! wie gut hat es jetzt meine Kräm; sie ist in eurem Garten und frißt Rüben!“ Als der Andere das hörte, vergaß er, wo und was er war, sprang gleich hinunter und lief durch die Sacristeithüre hinaus. Der Andere aber dachte: „Der erschlägt dir im Zorn die Kräm,“ und sprang ebenfalls hinunter und lief fort. Das Volk und der König waren erstaunt und wußten nicht, wie das zuging. Nach der Kirche fragte der König den Pfarrer: „Was ist das mit den Heiligen, warum liefen sie fort? Das ist mir noch nirgends vorgekommen!“ „Ja, Herr König,“ sprach der Pfarrer, „unsere Kirche ist ihnen zu klein und häßlich; sie haben es schon seit lange nicht mehr aushalten wollen und nun haben sie sich vermuthlich vor euch, Herr König, geschämt.“ Das war eine kluge Ausrede vom Pfarrer. Der König aber glaubte, es sei Alles wirklich so und das sei ein Wunder und Fingerzeig für ihn, und er that seine milde Hand auf und gab dem Pfarrer eine große Summe Geldes und sprach: „Damit bauet eine große und schöne Kirche, daß sie fertig ist, bis ich wieder komme.“ Die Gemeinde war sehr froh und baute sofort die Kirche. Als sie fertig war, ließen sie über den Eingang schreiben: „Wir

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/751